

Arbeitsblatt

Vorurteile

Nr. 2: Katharina



Widmet euch in eurer Arbeitsgruppe dem Auszug aus dem Interview mit der Zeitzeugin Katharina sowie den dazugehörigen Fotos. Teilt hierfür die Interviewsequenzen untereinander auf und bearbeitet die folgenden Aufgaben:

1. Notiert in Stichpunkten, was ihr auf den Fotos seht und formuliert eine Vermutung über die Situation, in der die Bilder entstanden sein könnten.
2. Sucht anschließend auf den Fotos Inhalte oder Merkmale, die Stereotype oder Vorurteile hervorrufen könnten.
3. Lest den jeweiligen Auszug zum Foto aus dem Interview mit der Zeitzeugin Katharina: Welche Stereotypen oder Vorurteile (positive wie negative) könnt ihr herauslesen?
4. Zieht nun die Kurzbiografie der Zeitzeugin auf dem Zeitenwende-Lernportal (www.zeitenwende.de) hinzu: Findet darin mehr Informationen über Katharinas Lebenshintergründe zum jeweiligen Zeitpunkt, als die Fotografien entstanden sind. (Wie) Lassen sich daraus die von Katharina geäußerten oder erfahrenen Stereotype oder Vorurteile erklären?
5. Vergleicht im Anschluss eure Suchergebnisse: Wo gibt es Übereinstimmungen, wo gibt es Unterschiede zwischen eurer Wahrnehmung der Fotografien und der Schilderung der Zeitzeugin zu den abgebildeten Situationen? Worin könnten die Unterschiede begründet liegen?
6. Notiert zuletzt eine Vorurteilserfahrung von Katharina, die im direkten Bezug zur Umbruchserfahrung als Ostdeutsche steht.
7. Bereitet eine Präsentation vor, in der:
 - die Fotos mit den wesentlichen biografischen Entwicklungen der Zeitzeugin verbunden werden,
 - stereotypen/vorurteilsbehafteten Erfahrungen/Aussagen der Zeitzeugin dargestellt und zu ihrer Biografie und zu ihren Umbruchserfahrungen in Beziehung gesetzt werden,
 - eure Wahrnehmung der Fotografien und der Interviewauszüge der Zeitzeugin deutlich wird.

Wählt eure Präsentationsform nach euren Möglichkeiten und Fähigkeiten innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit. Ihr könnt dafür analoge oder digitale Gestaltungs- und Erzählmöglichkeiten nutzen. So eignen sich bspw. passend zur Quelle Fotografie insbesondere Comics, die auf Papier oder über gängige Comic-Apps gestaltet werden. Statt einer klassischen Präsentation im Vortragsstil kann auch über Karikaturen, szenisches Spiel oder einen Podcast erzählt werden.



Der folgende Text wurde auszugsweise einem Interview mit der Zeitzeugin Katharina, geboren 1982 in Waren (Müritz), entnommen. Für das Gespräch hat Katharina eine Auswahl an Fotografien aus ihrer Kindheit in der späten DDR und aus ihrer Jugend im vereinten Deutschland der 1990er-Jahre zur Verfügung gestellt. Sie hat ihre individuellen Erinnerungen an die Umbruchszeit reflektiert, die sie mit diesen Fotografien heute verbindet. Der folgende Interviewauszug nimmt Bezug auf die vorliegende Fotoauswahl. Ausgehend von den Fotomotiven schildert Katharina Situationen, in denen sie Stereotype und Vorurteile beobachtet oder erfahren hat, aber möglicherweise auch Gedanken, die eigene Stereotype oder Vorurteile beinhalten

Auszug aus dem Interview:

Interviewerin: Dörte Grimm

Zeitzeugin: Katharina

Datum und Ort: 2021, Videotelefonat via Zoom

Dörte Hast du das Leben in deiner Familie als anders wahrgenommen als das, was du beobachtet hast? Da meine ich jetzt auch nicht nur die Zeit in der DDR, sondern auch, woran du dich erinnern kannst aus den 90er-Jahren.

Katharina Ja, ja, na klar. Also, tatsächlich geprägt durch das Gemeindeleben: Also wir sind wir immer in die Kirche gegangen, jeden Sonntag. Und die Feiertage haben wir auch immer begangen.



Katharina 010

Fotograf:in: ??, © ?? / Perspektive hoch drei e. V.

Und ich weiß, dass mein Vater mir nach der Wende gesagt hat, dass ein wichtiger Punkt, der sich jetzt ändert, ist, dass die Eltern entscheiden dürfen, dass ihre Kinder an einem Feiertag in die Kirche gehen statt in die Schule, zum Beispiel. Zu DDR-Zeiten gab es ja zum Beispiel den Ostermontag gar nicht. Du konntest bestimmte Feiertage gar nicht so begehen. Aber theoretisch, wenn man jetzt Allerheiligen, was in Mecklenburg kein Feiertag war, gesagt

hätte, so, da gehen wir jetzt alle schön um 9:30 Uhr in die Kirche, wäre das nach der Wende möglich gewesen. Das war so ein Punkt, den habe ich mir gemerkt, weil das anders war, als vorher. Insofern war es schon anders und das hat sich auch in den Berufen der Eltern gezeigt.

Man musste in der Schule auch immer wieder erzählen, was die Eltern für Berufe haben. Mein Vater war katholischer Diakon, das kannst du keinem erklären, das wussten ja noch nicht mal die Lehrer und ich hab immer gedacht, hoffentlich komme ich nicht gleich dran und muss es erzählen. Also insofern, das war ja schon anders.

Und halt auch diese zwei Freundeskreise sozusagen: Die Kinder, die ich aus der Gemeinde kannte und die Kinder, die ich aus der Schule kannte. Aber das war so, muss ich ehrlich sagen, dass ich wusste, dass es halt Kinder gab, die halt nicht an Gott glauben und die halt nicht diesen kirchlichen Hintergrund haben. Und das waren ja genauso meine Freunde. Dieser Wechsel funktionierte für mich. Da habe ich mich automatisch angepasst und habe vielleicht, muss ich schon im Nachhinein sagen, auch bestimmt ein paar Sachen weniger erzählt in dem schulischen Freundeskreis, als in dem kirchlichen Freundeskreis. Aber einfach nur, weil ich mir vielleicht die Worte fehlten, um das zu erklären. Oder weil ich mich so als Sonderling gefühlt habe. Denn die Normalität der anderen war halt die vorherrschende Normalität und nicht meine.

Dörte Dann gucken wir jetzt mal auf das Foto in Jerusalem. Erzähl mir mal mit wem du da drauf bist und wann das war.



Katharina 003 B1

Fotograf: S.H., © S.H. / Perspektive hoch drei e. V.

Katharina Das war 1998 mit dem Dreikönigsverein Neubrandenburg, der die jährlich Jugend-Reisen nach Israel organisiert hat und in dem Fall war ich mit, weil mein Vater als Gruppenbetreuer mitgefahren ist.

Dörte Von eurer Familie wart nur ihr beide auf dieser Reise, ist ja auch was Besonderes.

Katharina Ja, ja, total. Ich wollte auch erst nicht mit, weil man Israel eigentlich auch nur aus irgendwelchen Kriegsnachrichten und -bildern kannte. Und dann dachte ich, ich kann meinen Vater nicht alleine fahren lassen. Deswegen bin ich mit. Auch wenn ich erst nicht wollte. Und was für ein totaler Quatsch. Die Erkenntnis kam in Israel aber auch, wenn bewaffnete Leute dastehen, heißt es in Israel nicht, dass es gefährlich ist, sondern dass es daher besonders sicher ist. Es war wirklich von der Wahrnehmung her wirklich prägend, nach wie vor, also nicht erschreckend. Besonders weil es ein Land ist, was ich eigentlich als Kriegsland in meinem Bewusstsein hatte. Und es gibt da Alltag. Es gab damals keine Kampfhandlungen, man muss halt vorsichtig sein, aber es gab auch die Begebenheit, dass irgendwo an irgendeinem Horizont mal Rauch aufstieg und die Jugendlichen dann so tuscheln: Was ist da wohl los? Und unser Guide meinte dann so, nicht jede Rauchwolke in Israel ist irgendein Bombenanschlag. Es kann auch einfach nur ein Buschfeuer gewesen sein. Oder jemand verbrennt ein bisschen Laub.

Katharinas Biografie findet ihr auf www.zeitenwende-lernportal.de im Zeitzeugenpool.